



WAS NUN TUN EUROPA?

VON

WINFRIED BÖTTCHER

Beginnen wir mit einem alten Motto von Mao Tse Tung: "Es herrscht große Unordnung unter dem Himmel, die Lage ist ausgezeichnet."

Überträgt man diesen zunächst dialektisch verblüffenden Gedanken auf die derzeitige Situation Europas, so kommt man zu dem Schluss, dass die derzeitige "große Unordnung" unter dem europäischen Himmel die "ausgezeichnete Chance" für einen grundlegenden Neuanfang bietet.

Europa hat seit 1945 viele Krisen durchlebt - 1954 das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft > 1965 die Krise des leeren Stuhls > 1984 die Eurosklerose > 2005 das "Nein" der Franzosen, Niederländer und Iren zu einer Europäischen Verfassung > 2008 die Auslösung der noch schwelenden Finanzkrise durch den Zusammenbruch von Lehman Brothers > 2015 die Entsolidarisierung in der nicht gelösten Flüchtlingskrise und nun eine Fundamentalkrise mit dem Austritt Großbritanniens aus der EU.

Als Mao seinen Gedanken äußerte, mag er die Bedeutung des griechischen Wortes *k r i s i s* im Sinn gehabt haben. Im Altgriechischen hat das Wort eine zweifache Bedeutung: einerseits einen Konflikt zu beurteilen und sich dann zu entscheiden, andererseits in einer Extremsituation, z. B. Krieg, eine Wende herbeizuführen. Das deutsche Lehnwort, erstmals im 16. Jahrhundert nachweisbar, bedeutet sowohl Hoffnung und Zuversicht, aber auch zunehmend Furcht vor einer Katastrophe.

Die jetzige Fundamentalkrise bedroht sowohl den Fortbestand der EU, aber sie bietet eine in dieser Form nie da gewesene Chance, inne zu halten, nachzudenken und sich zu ändern.

Um die Krise zu bewältigen, müssen wir die Gründe für die eingetretenen Bedrohungen und den erwünschten Sollzustand des EU-Systems, seine anzustrebende Finalität untersuchen. Je ehrlicher und schonungsloser wir das tun, desto eher finden wir die Instrumente, die wir benötigen.

Zwei Fragen, die Teil dieser Analyse sind, will ich hier in gebotener Kürze herausgreifen und Antworten suchen.

1. Wie gehen die EU und Großbritannien in Zukunft miteinander um?
2. Wie soll die EU mit sich selbst umgehen?



Zu Großbritannien

Großbritannien hat sich konsequent so verhalten, wie es sich seit Jahrhunderten in seinem Verhältnis zum Kontinent verstanden hat, als guter Nachbar des Kontinents, ihm aber nicht angehörend (vgl. meinen Artikel im "Grenzecho" vom 16.6.2016 "Die Insel und das Festland"). Soweit passt das Abstimmungsergebnis in sein historisch gewachsenes Selbstverständnis.

Im Votum gegen die EU zeigen sich zumindest zwei gravierende und gefährliche Mängel.

> Zum Einen kann man eine solche Abstimmung nicht mit einfacher Mehrheit durchführen. Eine solche Schicksalswahl ist vergleichbar mit einer Änderung der Verfassung. Deshalb wäre eine qualifizierte Mehrheit für die Annahme oder Ablehnung notwendig gewesen oder eine Mehrheit aller Wahlberechtigten.

> Zum Anderen - wie sich auch jetzt nach dem bösen Erwachen in GB zeigt - wurde die Kampagne von beiden Seiten mit halbwahren Behauptungen geführt. Insbesondere die Austrittsseite spielte mit der Angst der Menschen, reduzierte ihre "Argumente" auf die Überfremdung und die Formel: "Hole die Kontrolle über das Land zurück." Wie eine Kontrolle in einer globalisierten Welt, wie eine Kontrolle über das eigene Leben, wie dadurch mehr Wohlstand für den Einzelnen nach dem Austritt erreicht werden kann - solche Fragen wurden erst gar nicht diskutiert.

Nach einer Woche hat man als EU-Außenstehender den Eindruck, die Briten wussten nicht worüber sie abstimmen und haben dann gegen sich selbst gestimmt.

Nun liegt das Ergebnis vor, also hat es wenig Zweck, weiter Ursachenforschung zu betreiben, sondern wir müssen nach Vorne schauen.

Da fast alle Kommentatoren feststellen, mit Großbritannien verlässt ein ganz wichtiges Land die Europäische Union, muss diese dem noch Vereinigten Königreich ein faires Angebot machen, um das Land so eng wie möglich in einer "privilegierten Partnerschaft" zu halten. Allerdings kann Großbritannien der freie Zugang zum Binnenmarkt - sein Hauptanliegen - nur gewährt werden, wenn es im Gegenzug die Freizügigkeit für EU-Bürger gewährleistet, das, was die Austrittsgegner gerade nicht wollen.

Noch ein Wort zur Jugend.

In allen Zeitungen wurde immer wieder darauf verwiesen, die ältere Generation habe mit ihrer Mehrheit der jüngeren ihre Zukunft gestohlen. Hier muss man insofern relativieren, dass von den 18 bis 24-jährigen nur 36 Prozent zur Wahl gegangen sind, das heißt, die Jugendlichen haben ihre Zukunft selbst verspielt.



Dennoch muss in den Verhandlungen gesichert werden, dass die heutigen freizügigen Regelungen des Austauschs der Jugend, insbesondere auch der akademischen Jugend, nicht eingeschränkt wird.

Zur Europäischen Union

Wenn der Gedanke nicht falsch ist, dass für die EU "die Lage ausgezeichnet ist", sich grundlegend zu ändern, dann müssen wir die Frage beantworten, in welche Richtung die Änderung gehen soll.

Mein kategorischer Imperativ für Europa lautet: Wir brauchen mehr Europa, weniger Nationalstaat und mehr Demokratie.

> Mehr Europa brauchen wir, um die Globalisierung im Sinne unserer in Jahrhunderten erkämpften Werte aktiv mitzugestalten, anstatt nur noch ihr Objekt zu sein. Wir brauchen mehr Europa, weil die Nationalstaaten nicht mehr in der Lage sind, auf die großen Herausforderungen unserer Zeit adäquate Antworten zu geben.

> Weniger Nationalstaat brauchen wir, weil wir nur durch den Verlust an Nationalstaatlichkeit im Gegenzug Europafähigkeit gewinnen. Europafähigkeit ist aber nicht die Frage, wie finde ich mich am besten auf dem Binnenmarkt zurecht, Europafähigkeit bedeutet, Europa zu verstehen. In diesem Sinne heißt verstehen, den Nachbarn in seinen Eigenarten zu begreifen, ihn in seinen Sonderungen zu akzeptieren, sein Anderssein als dem Eigensein als gleichwertig anzuerkennen. Im Übrigen kann so auch nur Integration gelingen.

> Mehr Demokratie brauchen wir, weil nur durch ihre Verwirklichung als Lebensform der einzelne Mensch Orientierung und Identität in einer zunehmend unübersichtlichen Welt bewahren kann. Nur auf dieser Basis können wir die viel beschworene Bürgernähe für das von seiner Idee her brillante europäische Projekt gewinnen. Genau hier greift das Subsidiaritätsprinzip, was natürlich mit einem Machtverlust für Brüssel einhergeht, dafür aber mit einer demokratischen Höherentwicklung.

So ist in dieser Fundamentalkrise die Zeit gekommen, dass sich die Nationalstaaten selbst in Frage stellen und über die Finalität Europas nachdenken. > In welchem Europa wollen wir in Zukunft leben? > Welche Orientierung kann Europa seinen Menschen geben in einer zunehmend verstörenden globalen Welt? > Wie müssen sich die Nationalstaaten ändern, um endlich dem Gemeinschaftsinteresse Vorrang vor dem Nationalinteresse einzuräumen?

Leider ist hier nicht der Ort, um diese Fragen zu diskutieren. Nur soviel sei gesagt: Wenn die Nationalstaaten sich wirklich ändern wollen, müssen sie damit beginnen, ihre sakrosankte Souveränität aufzugeben, um das europäische Gemeinschaftsprojekt zu einer Föderation neuer Art weiterzuentwickeln.



Zum Schluss noch ein praktischer Vorschlag, der sofort umgesetzt und in einem Investitions- und Beschäftigungspakt vorgezogen werden könnte.

Vielleicht gibt es keine vordringlichere Aufgabe in der EU zu lösen, mit allen Mitteln die Jugendarbeitslosigkeit in Europa zu beseitigen, insbesondere in Griechenland, Spanien und

Ländern Osteuropas. Wenn wir das nicht schaffen, verspielen wir die Zukunft einer ganzen Generation. Dafür reichen nicht die lächerlichen zur Verfügung gestellten sechs Milliarden. Dies wäre auch ein Zeichen, dass Europa seine bisher vernachlässigte soziale Verantwortung wahrnehmen will.

Europa ist in der "ausgezeichneten Lage" sich gründlich selbst in Frage zu stellen und sich quasi neu zu erfinden.

WINFRIED BÖTTCHER

EUPEN / AACHEN, JUNI 2016

MEHR ARTIKEL VON PROF. DR. WINFRIED BÖTTCHER

[Europa und Russland als Nachbarn](#)

[Kultur ist nicht alles](#)

[Nachdenken über Europa](#)

[Das Ukraine Experiment](#)

[Russland und der Westen](#)

[Dresden Juni 2013 / Januar. 2016](#)

[EUROPA IN NOT](#)

[Die Insel und das Festland](#)

Neueste Bücher von Prof. Dr. Böttcher

[Nachdenken über Europa](#) (Juni 2016)

[Klassiker des europäischen Denkens](#) (2014)

([Rezensionen zu Klassiker des europäischen Denkens](#))